ija steht also für ijaia oder ijaja, gerade wie in den schwachen verbis dritter classe im got. -a für -aia. eine nachfrage bei meinen sanskritkundigen freunden ergab dafs im sanskrit das perfectum von i würklich ijaja oder mit vriddhi (regelmäfsig in der dritten pers.) ijâja lautet, und mit ijâja, also auch mit unserm iddja=ija stimmt genau gr. ἤϊα ᾖα, nur dafs darin die reduplication fehlt.

Ob die zweite pers. von iddja vorkommt, weifs ich nicht. wahrscheinlich lautete sie iddjês, nach analogie von got. -da -dês alts. dĕda dĕdôs. der plural iddjêdum iddjêduþ iddjêdun ist oft belegt, der conjunctiv wenigstens durch eine form iddjêdeina Luc. 5, 7. daraus ergibt sich nur dafs schon dem Goten iddja ein schwaches praeteritum schien. in regelrechter schwacher form müste das praeteritum von i lauten, wie Bopp ansetzte, ida idês ida... idêdum idêduþ idêdun, idêdjau u. s. w. und so finden wir würklich ags. eode eodest eode, eodon gebildet. ganz ähnlich ist auch das altslavische präsens idŭ nach Bopp 2², 521, vgl. Schleicher kirchenslaw. sprache s. 367.

25. 11. 60. MÜLLENHOFF.

ANGEBLICHE AORISTE ODER PERFECTA AUF R IM ALTNORDISCHEN UND HOCHDEUTSCHEN.

In der zeitschrift für vergleichende sprachforschung 1, 474ff. wurden die praeterita gnêra snêra grêra rêra sêra slêra der verba gnûa snûa grôa rôa sôa slâ für überreste der aoristbildung auf -sa erklärt. s. 573ff. wurden dann noch die althochdeutschen praeterita und participien scrirumês gascriran (mhd. schrirn geschrirn), grirumês griran von scrîan, grîan und die praesensformen ahd. pirumes pirut, mhd. birn birt aus gramm. 1, 859. 867 beigebracht und diese formen der lateinischen perfektbildung auf -si, die Curtius ohne zweifel richtig von der des griechischen aorist unterscheidet, gleichgesetzt. Schleicher a. a. o. 4, 269 schlofs sich dieser ansicht an und zählte 'die zusammengesetzten perfecta pi-rumês, scri-rumês mit ihren participien scri-ranêr, spi-ranêr (v. spiwan', aus Graff 6, 364. 365) unter die spracherscheinungen, die im althochdeutschen über das gotische hinaus weisen. wer mittelhochdeutsch versteht, kennt jene anmerkung Lachmanns zu den

Nib. 446, 3, in der er warnt, windwelteier zu bebrüten. Lachmann zeigte hier dafs in zusammengesetzten interjectionen nach kurzem vocal zur verknüpfung des aus- und anlautenden vocals ein r eingeschaltet wird: nu-r-â, ja-r-â, ja-r-î â, ja-r-â jâ, vale-r-ei, auch in woh-r-î woch, woh-r-â woch, und er verglich damit nicht nur schrirn, gespirn, birumês, sondern auch schon das starke praeteritum von bûen bei Otfrid biruun, bíruwís, das nicht zuerst in der geschichte der deutschen sprache s. 312 richtig aufgefafst ist. das hier und in der gramm. 1, 859 ohne zweifel nach glosse scriri v griri ganniret in Docens miscellan. 1, 233[b] aufgestellte ahd. verbum grîu grei grirumês griranêr fällt weg, da die glosse nach Graff 6, 565 scriri ł grini lautet, also zu grînu grein grinum gehört, Graff 4, 327; von mhd. glîe glei ist bis jetzt soviel ich weifs der plural praet. glirn oder der conj. und das part. praet. nicht aufgefunden. aber Grimm wies in den monatsberichten der Berliner academie von 1850 s. 17 die praeteritumsformen pleruzzîn, capleruzzi von pluozan immolare und steroz sterozun für steoz steozun von stôzan nach und hielt damit ags. leórt für lêt von lætan (zu Elen. 1105) zusammen; vgl. reórd von rædan, ondreórd von ondrædan zu Elen. 1023, leólc von lâcan zu Andr. 614. es wird darnach Bopp seinen berichtigern gegenüber auch hier recht behalten, wenn er in der vergleichenden grammatik 1², 35f. und in der zeitschrift für vergl. sprachf. 3, 13ff. den eintritt des r in birumês, scrirumês u. s. w. aus der verwandtschaft des lauts mit den halbvocalen und vocalen ableitet. die reduplication, die Grimm namentlich in anschlag bringt, dem auch Bopp neuerdings beistimmt, könnte nur bei den mit s und r anlautenden verbis im spiele sein, zur erklärung aller fälle reicht sie nicht aus. man mufs für diese bei dem von Lachmann angegebenen grunde stehen bleiben. das r in steroz pleruzi biruun biruwîs beweist nur dafs die verbindung der beiden vocale, die als ersatz für die alte reduplication eintrat, zu einem lautganzen noch nicht überall so eng war, wie bei alten eigentlichen diphthongen. in birumês, gespiren, scrirumês scriri gascriran hält das r den vocal des stammes und der endung auseinander, indem es beide verknüpft. birumês, birut hat wenigstens anscheinend die form eines plur praet.; in scrirumês scriri gascriran wechselt r mit einem gleich unorganischen w, während es in gespiren organisches w vertritt. es erhält die organische kürze des i in diesen formen. fehlt das r, so wird das i in den formen des

praeteritums und participiums gegen die ablautregel entweder lang oder aus dem folgenden w ein neuer diphthong iu entwickelt, Lachmann zu Nib. 2016, 1. die nordischen praeterita setzt Rask (anvisning s. 146) in übereinstimmung mit der beobachtung Lachmanns mit kurzer stammsilbe an. die übliche verlängerung ist in gnéra snéra u. s. w. nicht befser begründet als in mér þér sér vér. dafs 'in den besten handschriften gnœra snœra u. s. w. geschrieben wird' (zeitschr. für vergl. sprachf. 1, 474), ist ohne beweis nicht glaublich, da die bezeichnung von œ und ö schwankt. slavro Fornm. sög. 10, 403 (GDS. 868) kann ebensowohl slöro als slœro sein, nach der vorrede s. XII; slæri s. 379 ist gleich sleri s. 394; greyri Fornm. sög. 2, 244 ist wie geyra geira für gera, göra Barlaams sag. s. XII, Gísla sag. Súrss. s. 149, eyndr eyrendr eyrlugi eyrr für öndr örendr örlygi örr Egilsson 145f. und anderes der art bei Gislason um frumparta isl. tung. s. 129ff. vgl. s. 24. 38. 50; Helgaqv. Hundingsb. 1, 30 steht bei Grimm snorist, bei Rask und in der Kopenhagener ausgabe snöriz, Unger und Munch schreiben snœrisk. gegen ö ist in diesen formen nichts einzuwenden, es ist dem e gleichzuachten und die angeführten schreibungen beweisen schon für die ehemalige kürze von gnera snera u. s. w. die verba gehören, bis auf slâ das nur der analogie der übrigen folgt, sämmtlich zu der classe derjenigen die noch in der nächst vorhergehenden sprachperiode ihr praeteritum durch reduplication und zum theil durch ablaut bildeten, wie man aus der vergleichung von got. bnauan saian, ags. rôvan grôvan sieht. nur für snûa drehen winden fehlt anderswo das entsprechende verbum, auf das jedoch got. snôrjô ahd. snuor ags. snêr hinweisen; got. snivan snau, ags. sneóvan sneáv eilen kann höchstens verwandt sein. nach der analogie von bûa bió, spŷja spió, höggva (got. hauan) hió und den ags. sâvan seóv, rôvan reóv, grôvan greóv waren im praeteritum die formen gnió snió sió grió zu erwarten. statt dessen ward wie in ahd. stôzan steroz, blôzan bleroz und besonders bûan biru, das r eingeschoben und dies ward ganz fest, der auslautende vocal aber folgte der analogie der schwachen praeterita und gnera snera u. s. w. gehen wie talda taldir taldi töldum tölduð töldu. dafs -era -erir -eri nicht die alten endungen eines aorists sein können, ergibt sich mit völliger sicherheit aus der auslautregel, wonach ursprünglich kurzes a im auslaut schon auf gotischer stufe abgefallen sein müste.

26. 11. 60. MÜLLENHOFF.